

Bilanzrundschau.

Patronenfabriken.

Von Walter Febern.

Wohl am stärksten ist begreiflicherweise die Kriegskonjunktur bei den Patronenfabriken zum Ausdruck gekommen. Hier hat der Weltkrieg einen Bedarf hervorgerufen, der früher nie geahnt worden ist und der nur durch Anspannung aller Kräfte befriedigt werden konnte, wobei überaus zahlreiche, auf ganz andere Erzeugnisse eingerichtete Unternehmungen sich an der Herstellung von Artilleriegeschossen beteiligt haben. Im Frieden haben die Patronenfabriken die für die umfangreichen Anlagen nötige Ergänzung der Beschäftigung sich durch Auslandslieferungen verschafft. Die Preise mußten eben wegen der unzulänglichen Ausnützung der für den Kriegsfall groß angelegten Werke hochgehalten werden und die alten Fabriken haben sich daher auch im Frieden einer hohen Rentabilität erfreut, die sie zur weitgehenden Konsolidierung der Betriebe befähigt hat. Diese ist ihnen im Kriege zugute gekommen, denn sie ermöglichte es ihnen, aus den großen Rücklagen die Betriebe so auszudehnen, daß sie im Kriege durch rasch durchgeführte, nicht allzu umfangreiche Investitionen eine Leistungsfähigkeit erlangen konnten, die die klaglose Versorgung der Armee mit dem notwendigen ungeheuren Munitionsmaterial sicherstellte. Alle diese Werke waren mit wesentlich vergrößertem Arbeiterstand im Tag- und Nachtbetrieb tätig. Die ungeheure Menge gleichartiger Erzeugnisse ist es, die, obwohl die Preise nicht oder nur unwesentlich und keineswegs im Verhältnis zu der Erhöhung der Materialpreise und Löhne gesteigert worden sind, eine ganz außerordentliche Rentabilität ermöglicht hat, auch wenn man berücksichtigt, daß in den abgeschriebenen alten Werken ein mehrfach größeres Kapital investiert ist als das Aktienkapital.

Die reichste Munitionsfabrik ist von altersher die Hirtenberger Patronenfabrik. Sie hat schon seit vielen Jahren 16 und im letzten Friedensjahre 18 Prozent Dividende verteilt und dabei nicht viel geringere Beträge, als für die Dividendenverteilung verwendet worden sind, zu offenen Rücklagen verwendet. Ihr offener Reservefonds hat daher schon vor dem Kriege nahezu die Höhe des Aktienkapitals erreicht. Für das Jahr 1914 ist nun ihr Bruttogewinn mit 5,17 Millionen Kronen auf das Doppelte der Höhe des letzten Friedensjahres gestiegen, worin 300.000 Kronen Zinsen inbegriffen waren. Im Jahre 1915 ist eine weitere Steigerung um über 40 Prozent auf 7,39 Millionen Kronen eingetreten, dabei ist aber bereits eine in ihrer Höhe nicht bekanntgegebene Kriegsgewinnsteuerreserve, die selbst sehr beträchtlich sein muß, und eine Wertverminderungsreserve von über 2,5 Millionen Kronen für die Fabrik in Maghar Dvar vorweg abgezogen, so daß der tatsächliche Bruttogewinn auch wieder mehr als doppelt so hoch als der pro 1914 gewesen ist. Die zu Lasten des Gewinnkontos verbuchten Abschreibungen sind, da die Fabriken ohnedies schon zum größten Teil amortisiert sind, mit 174.000 Kronen sehr gering, dagegen haben sich die Steuern in den beiden Kriegsjahren vervielfacht. Die Kriegsfürsorgewidmungen wurden zu Lasten des Betriebes verbucht. Der Reingewinn, der von 1913 auf 1914 um 100 Prozent auf 4,14 Millionen Kronen gestiegen war, hat sich weiter um 2,2 Millionen auf 6,35 Millionen Kronen erhöht. Davon werden 2,1 Millionen Kronen zur Ausschüttung von 37 1/2 Prozent Dividende gegen 25 und 18 Prozent in den beiden Vorjahren verwendet. Dem Reservefonds sind in den beiden Kriegsjahren je 1.600.000 Kronen gegen 800.000 Kronen im Jahre 1913 zugewiesen worden, für Wohlfahrtszwecke wurden weitere 500.000 Kronen gewidmet, die Lantkassen erforderten natürlich auch mehr als das Dreifache des letzten Friedensjahres und dann werden noch 1.660.000 Kronen gegen 804.000 Kronen im Vorjahr und 173.000 Kronen im Jahre 1913 dem Gewinnvortrag zugewiesen, der dadurch auf 3,76 Millionen Kronen (180 Prozent des zur Ausschüttung der Dividende verwendeten Betrages) anwächst. Ein Fonds zur teilweisen Ausgleichung der voraussichtlich nach dem Kriege wesentlich verringerten Ertragnisse hat übrigens bei einem solchen Unternehmen seine volle Berechtigung.

Die Zunahme der Beschäftigung wird durch den Umstand illustriert, daß im Durchschnitt des Jahres 1915 im Tag- und Nachtbetrieb 6502 Arbeiter beschäftigt waren gegen 4572 im Jahre 1914, 2990 im Jahre 1913 und 2132 im Jahre 1912. Zur Erledigung der umfangreichen Beschäftigung mußten insbesondere in der Fabrik Ungarisch-Altenburg, die hauptsächlich Geschoszhülsen herstellt, große Investitionen durchgeführt werden, deren aus den Bilanzen sichtbare Höhe etwa 1,6 Millionen Kronen beträgt. Dadurch ist der Buchwert der Fabriksanlagen auf 5,38 Millionen Kronen gestiegen, denen die neue Wertverminderungsreserve für die Fabrik in Maghar Dvar von 2,56 Millionen Kronen gegenübersteht. Diese Abschreibung wird mit der außerordentlichen Wornützung der Maschinen und der Unsicherheit, für die Neuanlagen nach dem Kriege noch Beschäftigung zu finden, begründet. Die Vorräte haben sich im letzten Jahre um 2 Millionen auf 5,4 Millionen Kronen erhöht. Die Hauptpost der Bilanz bilden aber die bedauerlicherweise zu einer Summe vereinigten Debitoren, Effekten und Bankguthaben, die von 8,4 Millionen Kronen im Jahre 1913 und 15,5 Millionen Kronen im Jahre 1914 auf über 29 Millionen Kronen gestiegen sind. Darunter ist etwa die Hälfte österreichische und ungarische Kriegsanleihe, wozu im laufenden Jahr noch 7,5 Millionen Kronen, zusammen also 22 Millionen Kronen gekommen sind. Dem stehen in den Passiven die von 2 Millionen Kronen vor dem Kriege auf 16,3 Millionen Kronen angeschwollenen Kreditoren gegenüber,

worunter neben Anzahlungen der Kriegsverwaltung und Warenschulden auch eine durch die großen Kriegsanleihezeichnungen nötig gewordene Bankschuld enthalten sein dürfte. Bei 5,6 Millionen Kronen Aktienkapital betragen die Reserven 7,1 Millionen Kronen ohne die Wertverminderungsreserve und den Gewinnvortrag.

Die zweite große österreichische Patronenfabrik, die übrigens einen viel umfassenderen Produktionskreis hat als die Hirtenberger, ist die G. Roth U.-G., ein älteres Unternehmen, das im Jahre 1908 unter Mitwirkung der Kreditanstalt in eine Aktiengesellschaft mit 12 Millionen Kronen Kapital umgewandelt worden ist, wobei sich die Bank Optionsrechte vorbehalten hat, die sie kurz vor dem Ausbruch des Krieges ausgeübt hat. Bis zum Kriege zeigte der Reingewinn eine mäßige Steigerung auf 2,2 Millionen Kronen, die Dividende wurde von 9 auf 12,5 Prozent pro 1913 erhöht, hauptsächlich weil die Gewinnanteile der Vorbesitzer, die aus den Reinerträgen bis zur Gesamtsumme von 3 Millionen Kronen zu leisten waren, diese Summe erreicht hatten und die Gewinnverteilung nicht mehr belasteten. Schon im ersten Kriegsjahre stieg der Bruttogewinn von 3,63 auf 6,98 Millionen Kronen, pro 1915 schnellte er auf 18,15 Millionen Kronen hinauf. Ueber die Beschäftigung berichtet die Verwaltung, im Gegensatz zur Hirtenberger, daß seit Kriegsausbruch eine Zeit der angelegentlichsten Tätigkeit begann. Die Zentrale, die Metallwerke, die Munitionsarbeiten, die Abteilung für Geschosshülsen, das Pulverwerk und das Stahlwerk, das ausschließlich für Artilleriegeschosserzeugung tätig war, mußten Tag und Nacht ausschließlich für die Heeres- und Marineverwaltung arbeiten, und auch die Maschinenfabrik war weitans überwiegend mit Lieferungen von Maschinen für die Munitionserzeugung in den eigenen und ärarischen Werken beschäftigt. Eine besondere Entwicklung nahm das Pulverwerk in Floridsdorf, welche Sprengladungen aus Ammonal für die Kriegsverwaltung in umfangreichsten Mengen lieferte. Die Erfüllung der Aufträge trotz der sehr schwierigen Materialbeschaffungsverhältnisse war nur möglich dadurch, daß die im Frieden nur zum kleinen Teil ausgenützten Anlagen nunmehr bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht wurden und große Neuinvestitionen forciert wurden, so daß die Erzeugung ein Vielfaches der durchschnittlichen Friedensbeschäftigung betrug. Auch hier erklärt also die ungeheure Zunahme des Umsatzes in erster Linie das hohe Ertragnis. Aus dem Bruttogewinn wurden die Abschreibungen, die vor dem Kriege etwa 1/4 Millionen Kronen betragen hatten, im letzten Jahre auf 3,3 Millionen Kronen erhöht, d. i. rund 28,5 Prozent vom Bruttowert der Investitionen und 60 Prozent unter Berücksichtigung der in den Passiven eingestellten um die diesjährigen Abschreibungen bereits vermehrten Wertverminderungsreserve, für die Steuern einschließlich Kriegsgewinnsteuer wurden 5 Millionen Kronen, das Zehnfache des im Jahre zuvor eingestellten Betrages verrechnet, überdies, wie es scheint, eine aus dem Reingewinn des Jahres 1914 gebildete Steuerreserve von 600.000 Kronen aufgebraucht. Für Kriegsfürsorge wurden, abgesehen von 400.000 Kronen, die zu Lasten des Betriebes verrechnet wurden, 1,9 Millionen Kronen reserviert, so daß die Lasten von 1,45 Millionen Kronen im Jahre 1914 auf 10,26 Millionen Kronen im Jahre 1915 hinaufschnellten. Trotzdem ist der Reingewinn von 2,2 Millionen Kronen im Jahre 1913 auf 5,5 Millionen Kronen im Jahre 1914 und 7,89 Millionen Kronen im Jahre 1915 hinaufgeschneit. Die Dividende wurde von 12,5 Prozent pro 1913 auf 25 Prozent pro 1914 und 40 Prozent pro 1915 erhöht. Die Lantkassen sind mit nahezu 1/4 Millionen Kronen seit dem letzten Friedensjahre auf nahezu das Vierfache gestiegen. Dem Reservefonds wurden 800.000 Kronen, das Doppelte des im Jahre 1914 reservierten Betrages, zugewiesen, und außerdem der Gewinnvortrag pro 1914 mit 1 Million Kronen, pro 1915 mit 1,55 Millionen Kronen dotiert, so daß er auf 2,9 Millionen Kronen ansteigt. In der Bilanz stehen die Fabriksanlagen, darunter 3,1 Millionen Grund und 4,3 Millionen Kronen Gebäude, insgesamt mit 17,1 Millionen Kronen, und nach Abrechnung der Wertverminderungsreserve mit 8,66 Millionen Kronen zu Buch. Seit zwei Jahren betragen die Neuinvestitionen 3 1/4 Millionen Kronen, die Vorräte sind seit zwei Jahren von 6,3 auf 18,2 Millionen Kronen, die Debitoren von 4,3 auf 17,8 Millionen Kronen und die Effekten von 645.000 Kronen auf 16,5 Millionen Kronen hinaufgeschneit. Dem stehen 36 Millionen Kronen Kreditoren und 2 Millionen Kronen Pensionsfonds gegenüber. Das Aktienkapital beträgt 12 Millionen Kronen, die Reserven ohne die 8,5 Millionen Kronen Wertverminderungsreserve betragen 1,9 Millionen Kronen und steigen einschließlich der Dotation aus dem diesjährigen Reingewinn und dem Gewinnvortrag auf 5,6 Millionen Kronen.

Die dritte große österreichische Munitionsfabriks-Aktiengesellschaft, die Engesfelder Munitions- und Metallwerke U.-G. ist jüngeren Alters. Sie ist erst im Jahre 1907 gegründet worden und hat jahrelang mit Kinderkrankheiten zu kämpfen gehabt. Sie hat im Jahre 1910 ihr Aktienkapital von 2,5 auf 1,4 Millionen Kronen ermäßigen müssen und 0,9 Millionen Kronen neue Aktien ausgeben. Ende 1912 mußte sie das Kapital neuerlich von 2,3 auf eine Million Kronen abstemplen und hat neuerlich 1,5 Millionen Kronen Aktien ausgegeben. Inzwischen war das Unternehmen technisch und kommerziell vollkommen reorganisiert worden, doch schloß das Jahr 1912/13 noch mit einem Verlust von 280.000 Kronen nach geringen Abschreibungen. Das Jahr 1914, das eine 18monatige Geschäftsperiode umfaßte, brachte den Umschwung. Der Bruttogewinn hob sich von 1/2 auf 2 1/2 Millionen Kronen, doch stiegen auch die Passivzinsen, Regieausgaben, Steuern usw. auf mehr als das Doppelte. Die Abschreibungen wurden auf das Dreifache erhöht und es konnte dann noch nach Tilgung des Verlustvortrages eine Dividende von 7 1/2 %, d. i. 5 % per Jahr verteilt werden. Im Jahre 1915 wurde das Aktienkapital auf 5 Millionen Kronen (mit 1/2 Million Kronen Agio) verdoppelt. Der Bruttogewinn ist von 2,5 auf 8,8 Millionen Kronen gestiegen, wieder sind die Regien, Steuern und Zinsen wesent-

lich gestiegen, von 1,3 auf 3,15 Millionen Kronen, die Abschreibungen wurden auf 2,67 Millionen Kronen erhöht, etwa 35 Prozent des Buchwertes der Anlagen vor Wornahme der Abschreibungen. Für Kriegsfürsorge wurden 1 Million Kronen gewidmet, und es verbleibt ein Reingewinn von 2 Millionen Kronen oder 40 Prozent des Aktienkapitals, aus dem 15 Prozent Dividende verteilt und 972.000 Kronen vorgetragen werden. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit hat die Gesellschaft große Investitionen durchgeführt, die, soweit aus der Bilanz erkennbar, 2,84 Millionen Kronen betragen haben. Da aber beinahe der gleiche Betrag abgeschrieben worden ist, ist der Buchwert der Anlagen nur um 160.000 Kronen auf 4,69 Millionen Kronen gestiegen. Die Vorräte haben sich von 3,3 auf 8,7 Millionen Kronen erhöht. Dazu kommen 3 Millionen Kronen Kriegsanleihen, so daß die Kreditoren von 7,7 auf 14,3 Millionen Kronen angewachsen sind. Die Reserven des noch vor zwei Jahren sanierungsbedürftigen Unternehmens sind einschließlich des Gewinnvortrages auf 1,7 Millionen Kronen oder 34 Prozent des Aktienkapitals gestiegen.